

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 5

Artikel: Teure Politik, billige Argumente - und viele Sprüche
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teure Politik, billige Argumente

VON FRITZ HERDI

Kürzlich meinte Dr. Jürg Kaufmann, als Stadtrat Vorstand der Industriellen Betriebe Zürich, zu Medienvertretern, sie sollten doch zugeben, dass es ihnen gefalle, wenn im Stadtrat etwas laufe. Und: «Wenn ich einen Krimi lese und nach zwanzig Seiten leben alle noch, dann lege ich den Krimi doch weg.»

Mit diesem Spruch dürfte der Ratsherr bereits einer jener Kandidaten sein, die übers Jahr im Bonmots-Rückblick von Stadtrat Ruedi Aeschbacher verewigt sein werden. Aeschbacher hat auch jetzt wieder selbergehörte oder ihm zugetragene «Bonmots 1989» im Kleinformat und mit Unterstützung der Zürcher Kantonalbank Politikern und einem privaten Kreis zukommen lassen.

«Vielleicht», so schreibt er in einem Vorwort, «gelingt es den Bonmots, den politischen Frost der Vorwahlzeit für einen kurzen Moment aufzutauen, eine heitere Note in die verkrampfte Politszene zu bringen. Schön wär's!»

Die Sendung war übrigens begleitet von einem Spruch, den einst Theodor Heuss formulierte: «Das Talent des Menschen, sich einen Lebensraum zu schaffen, wird nur durch sein Talent übertroffen, ihn zu zerstören.»

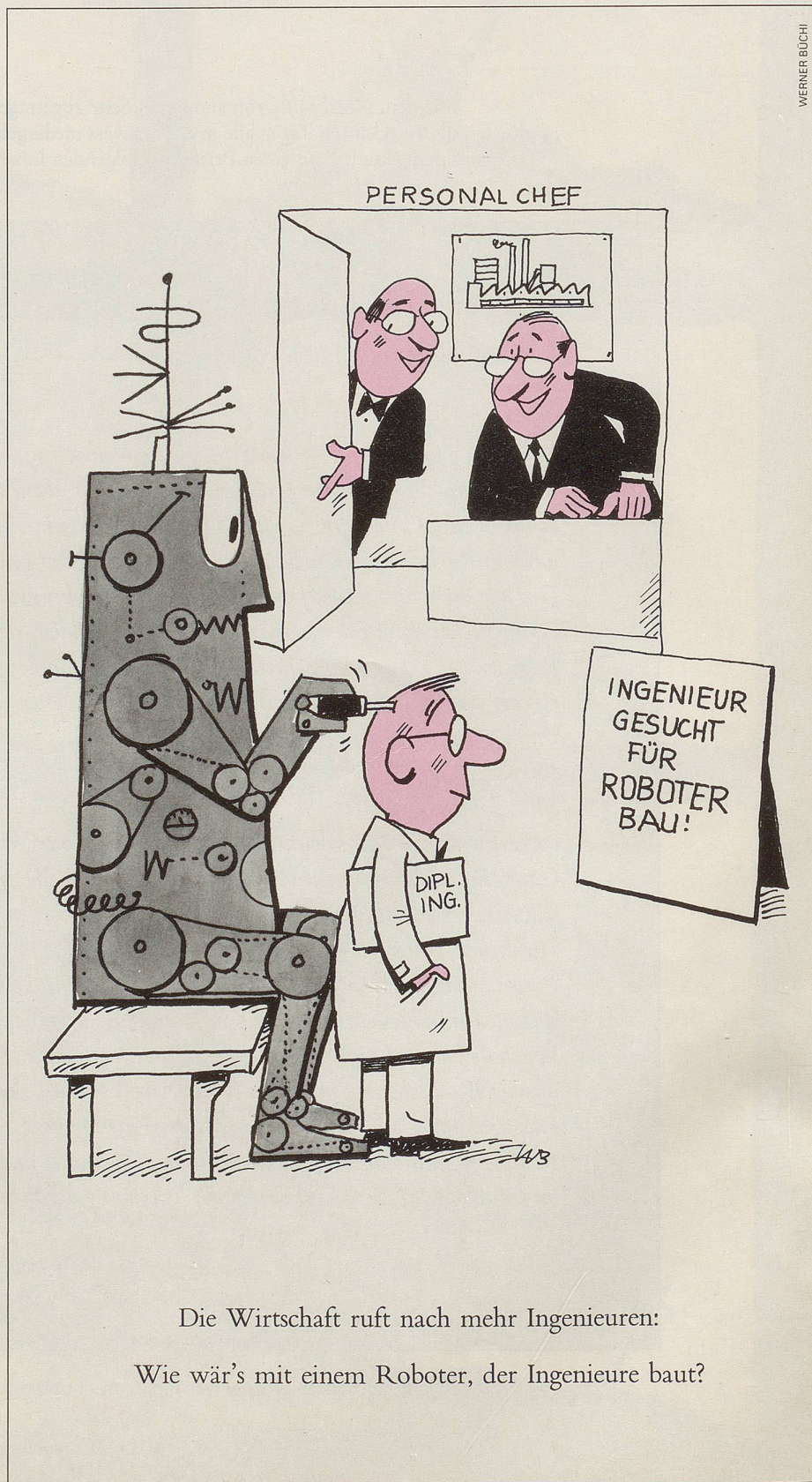
Im Dreck oder im Wasser

Apropos zerstören: Der Vorstand der Industriellen Betriebe sagte: «Das schlechte (Umwelt-)Gewissen der Leute genügt nicht, um unsere Trams zu füllen! Am allerbesten operieren auf dem Gebiet des schlechten Gewissens heute die Sekten.»

Wie halten wir's in Zürich (wozu auch der Flughafen gerechnet wird) mit dem Bauen? Zum Ausbau des Flughafens meinte einer: «Wer einmal gesagt hat, dass zuerst am Boden gebaut werden müsse, bevor man in die Luft gehen könne, hat offenbar Zürich nicht gekannt; hier geht man gleich mehrmals in die Luft, bevor man am Boden auch nur zum Bauen kommt.»

Etwas anders empfand ein Gemeinderat beim Augenschein der Gemeinderätlichen Kommission auf der Limmat betreffend den Neubau der Rudolf-Brun-Brücke: «Wo man mit dem Bauvorstand I hingeht, steht man im Dreck oder im Wasser.»

Wie steht's mit dem Verkehr auf den



Die Wirtschaft ruft nach mehr Ingenieuren:
Wie wär's mit einem Roboter, der Ingenieure baut?

— und viele Sprüche

Strassen? Der Stadtbaumeister gab zu bedenken: «Der Verkehr auf den Strassen ist nicht der erste, den die Menschen pflegen.»

Planer Beat Schweingruber in Sachen Radfahren: «Wer als Velofahrer in Zürich überleben will, muss sich sozusagen als Partisan verhalten und nach eigenen Gesetzen leben.» Und Gemeinderätin Kathy Riklin: «Manchmal habe ich das Gefühl, gewisse Autofahrer seien geradezu auf Velofahrer-jagd.»

«Zum Oberst den Ranzen ...»

Eine andere Rätin: «Vieles wäre in Zürich besser, wenn es hier etwas mehr Leute mit Grüte im Kopf statt Ungeduld im Gasfuss gäbe.» Endlich der Chefadjunkt des Stadtplanungsamtes: «Lieber beschränkten Verkehr als Verkehr mit Beschränkten.»

Zum Lismen im Tram tat der Zentralsekretär des Bauamtes I kund: «Als Mann muss ich Ihnen sagen: Eine dismende Frau im Tram hat etwas Bestrickendes.»

Oberst Peter Lauffer, Kdt Ter Kr 41, gab den aus seinem Stab ausscheidenden Offizieren «Konfirmandensprüche» mit auf den Weg. Oberst Rätö Conrad, frischgebackener Oberst und neu Kdt einer Ter Reg, kam so an die Reihe: «Der Rätö ist ein fröhlicher, glatter, / zum Oberst den Ranzen, den hat er.»

Beim zum Zivilen Bezirksführungsstab übertretenden Chef Veterinärdienst hiess es: «Unser Veterinär, zumeist ein recht braver, / wird leider nun Chef der zivilen Kadaver.» Und bei einem Hauptmann namens Boesch: «Em Boesch sini Sprüch, die wärded mir misse, / dass er eus verloht, das isch ver... (flicht).»

Vom neuen Zonenkommandanten meinte Lauffer: «Mit Divisionär Ostertag bekommen wir einen ganz flotten Zonenkommandanten. Die Frage ist einzig, wie ein so junger Divisionär des Jahrgangs 1938 mit den geriatrischen Problemen einer Ter Zone fertig wird.»

Ein Hämpfeli Politik

Als die Vorsteherin des Sozialamtes, Stadträtin Emilie Lieberherr, sagte, sie habe, so glaube sie, keinen Blinddarm, reagierte Kollege Nigg, Gesundheits- und Wirtschaftsamt: «Das kann nicht sein, einen Blinddarm muss jeder Mensch haben, denn

an diesem lernen die angehenden Ärzte operieren.»

Und wenn schon Frau Lieberherr, dann doch gleich noch ein Vergleich des Stadtpräsidenten: «Dieses Geschäft aus dem Sozialamt kommt mir so unfertig vor wie der neue rote Mantel, den Frau Lieberherr letzthin trug und in dessen Saum noch ein gutes Dutzend Nadeln steckten.»

Drogen? Ein Basler Regierungsrat, in Zürich zu Gast: «Beim Drogenproblem halte ich mich an einen Ausspruch Kissingers: (Don't confuse me with facts.)» Beim gemeinsamen Mittagessen Stadtrat Zürich/Regierungsrat Basel-Stadt registrierte ein Basler: «Ab einer gewissen Lautstärke gilt: Schallpegel = Alkoholgehalt \times 100.»

Rechtsanwalt Treadwell hielt fest: «Professoren sind so zerstreute Leute, dass sie mit dem Blick auf die Toilette gehen und mit der WC-Rolle wieder herauskommen.» Ein freisinniges Behördenmitglied: «Man hätte Frau Kopp nie trauen dürfen, denn... sie ist die erste Frau, die nur ein kurzes Telefongespräch geführt hat.»

Und Polizeivorstand Frick, als ein Ratsmitglied zu einem Anlass der Zahnarztgehilfinnen abgeordnet werden sollte: «Soll einer gehen, der keine Zähne mehr hat!»

Alkoholgehalt \times 100 = ?

Stadträtin Emilie Lieberherr zwischen Sitzung und Essen: «Wir kommen soeben vom Rathaus, also von der geselligen Politik, und schreiten zu Tisch, zur politischen Geselligkeit.»

Ingenieur Bernhard Jost vom Amt für Gewässerschutz und Wasserbau: «Für uns Fachleute ist klar, dass man Birnen, Äpfel und Zwetschgen nicht miteinander vergleichen kann. Die Politiker haben aber das Privileg, auch dies zu tun.»

EDV-Berater Rudolf Baer wusste: «Politik ist nichts anderes als Konfusion auf höherer Ebene.» Und Stadtrat Jürg Kaufmann: «Langeweile ist ein wesentlicher Faktor für die Politik.» Gemeinderat Karl Zihlmann stellte knapp fest: «Die Politik wird immer teurer – nur die Argumente werden billiger.»

Abschliessend bleibt nur noch zu überdenken, ob dieser Nebi-Beitrag überhaupt hätte geschrieben werden sollen. Denn Stadtingenieur Richard Heierli sagte klar: «Jede Seite A 4, die nicht beschrieben wird, ist ein Beitrag zum Umweltschutz.»

Spot

■ Zerschneites

Immer mehr Schweizer verbringen ihre Winterferien am Meer. Weil sie im Sand vor Schneekanonen sicher sind ... *ad*

■ Lieber heute!

FDP-Nationalrat Ernst Cincera, Präsident des Zürcher Gewerbeverbands, zur Hypothekarzinspolitik der Banken: «Ich sehe den Tag kommen, wo wir den Banken sagen müssen: Seid anständigere Partner!» *ks*

■ Arbeitsrhythmus

Bei der Basler Zeitung gingen die Uhren anders: «Die Asylbewerber arbeiten im normalen Arbeitsrhythmus der Schweiz, 44 Stunden pro Tag von morgens bis zum Ein-dunkeln.» *kai*

■ End-Sorge

Arnold Lüthi von der ARA Thun denkt an die Lösung, Klärschlamm zu Granulat aufzubereiten und «dieses von Hand auf die Alpen auszutragen». Dazu der Berner Zeitung-Kommentar: «Jeder Tourist könnte dann selber sein Tütchen Schlamm auf die Jungfrau streuen, oder weiss angestrichen könnte es als Kunstschnee verwendet werden!» *kai*

■ Endlich Klarheit

Die Ursachen des als «Waldsterben» bekannt gewordenen Phänomens sind geklärt. Wie der abschliessende Bericht der Untersuchungskommission feststellt, liegen keine technischen Mängel vor, es handelt sich eindeutig um einen Fall von pflanzlichem Versagen. *lh*

■ Zurückgesteckt

Im vom reformierten Pfarrverein herausgegebenen Kirchenboten für den Kanton Zürich steht unkommentiert dieser Wandspruch abgedruckt: «Gott ist nicht tot. Er arbeitet an einem weniger ehrgeizigen Projekt.» *wt*